bezw. Landeshauptmann ein Beirath beigeordnet werden möge. Hiermit war die Tagesordnung erledigt und so wurde der Colonialrath, nachdem der Vorsitzende den Mitgliedern den Dank für ihre Mitwirkung ausgedrückt hatte, geschlossen.

C. H. **Berlin**, 3. December. (Privattelegramm.) Der socialdemokratische Bergarbeiterverband wird am 11. December eine polnische Bergarbeiterzeitung erscheinen lassen.

— Zwischen den Regierungen des deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns ist nach der neuesten Ausgabe der „Veröff. des kaiserl. Gesundheitsamtes" eine neue Vereinbarung über Maßnahmen in Cholerazeiten getroffen worden.

Es wird dadurch eine neue Norm für den Verkehr zwischen den Medicinalbehörden an der Grenze der beiden Staaten für Cholerazeiten geschaffen, die über die Bestimmungen der Dresdener Sanitätsconferenz hinausgeht. Am wichtigsten ist die Bestimmung, daß das deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn sich für die Grenzbezirke gegenseitig die Befugniß einräumen, durch Commissarien in den Gebieten des Nachbarstaates über den Stand der Cholera und über die zu ihrer Bekämpfung ergriffenen Maßregeln an Ort und Stelle Erkundigungen einzuziehen. Die Behörde des Nachbarstaates, in deren Bereich ein Commissar entsandt wird, verpflichtet sich, den Commissar bei der Erfüllung seiner Aufgabe nach Möglichkeit zu unterstützen und ihm Auskunft zu ertheilen. Außerdem ist vereinbart worden, daß die Verwaltungsbehörden der deutschen und österreichischen Grenzbezirke unmittelbar mit einander verkehren. Als Grenzbezirke gelten die den unteren Verwaltungsbehörden unterstellten Verwaltungsbezirke, die unmittelbar an die Grenze stoßen oder sich dieser auf eine Entfernung von 5 km nähern.

— Der deutsche Consul in Pretoria v. Herff hat, wie gemeldet, den Charakter als Generalconsul erhalten. Damit wird ein Wunsch erfüllt, den die Deutschen in Transvaal schon wiederholt und seit Langem geäußert haben. Verschiedene andere Staaten sind dort durch diplomatische Agenten und Generalconsuln vertreten, aus mehrfachen Gründen empfahl es sich daher, dem deutschen Vertreter auf den gleichen Rang zu erheben. Portugal ist dort vertreten durch den Bevollmächtigten und Generalconsul Cinatti, England durch den diplomatischen Agenten Greene, Holland durch den Generalconsul Nieuwenhuis und Frankreich hatte sich schon im Frühjahre dazu entschlossen, seinen Consul Aubert zum Generalconsul zu ernennen. Der Generalconsul v. Herff ist schon seit 1890 auf seinem jetzigen Posten, wohin er von Rotterdam aus berufen wurde. In dieser Zeit hat er es verstanden, stets gute Beziehungen zur Regierung und Bevölkerung in Transvaal wie namentlich auch zu den dort ansässigen Deutschen zu unterhalten.

— Die Generalsynode hat einstimmig den Antrag angenommen, den Oberkirchenrath zu ersuchen, für die weitere Förderung der Bildung der deutschen evangelischen Gemeinde in Rom zu sorgen, insbesondere für die Erbauung einer Kirche. Der Vicepräsident des Oberkirchenrathes, Professor Dr. von der Goltz, hatte den Antrag befürwortet.

— In militairischen Kreisen ist man schon seit längerer Zeit der Meinung gewesen, daß das Pferde-Aushebungs-Reglement vom 22. Juni 1886 keine genügende Sicherheit für die bei der Mobilmachung nothwendige schnelle und sichere Erledigung des Pferde-Aushebungs-Verfahrens gewährt. Es erscheint nothwendig, daß eine fortlaufende Uebersicht des Pferdebestandes schon im Frieden die Grundlage für die Aushebung im Kriege bildet. Die Pferdemusterungs-Termine in ihrer jetzigen Art so nahe auf einander folgend zu legen, daß dadurch eine fortlaufende Uebersicht ermöglicht wird, dürfte ohne gesteigerte Belästigung der ländlichen Pferdebesitzer nicht anhängig sein. Im Einverständniß mit den Ministern des Innern, für Landwirthschaft und der Finanzen soll daher, wie wir der „Nat.-Z." entnehmen, eine fortlaufende Uebersicht über den Pferdebestand durch besondere Officiere derartig gewonnen werden, daß die Vormusterungen für die Pferdebesitzer möglichst geringe Belästigungen mit sich bringen. Es ist zunächst beabsichtigt, versuchsweise vom 1. April 1898 ab in verschiedenen Gegenden commandirte Officiere (Cavalleristen und Feldartilleristen) mit diesem Geschäfte zu betrauen.

* **Aus Nordschleswig**, 2. December. Die zahlreichen deutschen Familien vom Süden, welche sich in den letzten Jahren in Nordschleswig angesiedelt, haben wiederholt darüber Klage geführt, daß ihre Kinder nicht in erfolgreicher Weise am Religionsunterrichte der Schulen theilnehmen könnten, weil der Religionsunterricht in Nordschleswig in den meisten Schulen in wöchentlich vier dänischen und zwei deutschen Stunden ertheilt wird. Der Cultusminister hat nun eine Verfügung erlassen, daß für die Kinder deutscher Eltern ein besonderer Religionsunterricht, der in deutscher Sprache ertheilt werden solle, einzusetzen sei. Derselbe wird außerhalb der eigentlichen Schulzeit ertheilt und es werden die betreffenden Lehrer ihn besonders vergütet erhalten.

* **Posen**, 2. December. Herr von Koscielski, der sich bei passenden und unpassenden Gelegenheiten so gern mit der Huld brüstet, deren er von Seiten des Kaisers gewürdigt wurde, hat sich schon mehr als einmal in unbewachten Stunden als erbitterter Gegner der Deutschen gezeigt. So noch vor einigen Tagen in Miloslaw. Von dort wird nämlich der „Tägl. Rundschau" geschrieben, daß er dem praktischen Arzte Dr. von Trzeska, weil dieser bei den Stadtverordneten-Wahlen seine Stimme nicht für den Polen abgeben wollte, die Domanialpraxis auf den dortigen Gütern gekündigt hat. Damit noch nicht zufrieden, hat Herr v. Koscielski die Leute seines polnischen Anhanges zu ähnlichem Verhalten gegen den Arzt zu bestimmen gewußt. — Die Wahlintimität zwischen Polen und freisinnigen Volksparteilern wird durch folgende Aeußerung eines Herrn Mczynski in der am 24. November in Posen abgehaltenen Sitzung des polnischen Provinzialcomités und der Kreisdelegirten illustrirt. Der genannte Redner mahnte das Wahlcomité, bei Compromissen darauf Bedacht zu nehmen, daß der Compromißcandidat den (freisinnigen) Bundesgenossen auch genehm sei. Der Wahlkreis Wersitz-Schubin sei dem Polen nur darum nicht zugefallen, weil Dr. v. Komierowski als extremer Agrarier den dortigen Freisinnigen dermaßen unsympathisch gewesen sei, daß sie es vorzogen, den Freiconservativen die Stimme zu geben. Mancher Freisinnige habe vor Schmerz darüber, daß er sich diesem Zwange unterwerfen mußte, geweint. In Bromberg sei man taktisch richtiger verfahren, indem man in der Person des Herrn v. Czarlinski den Freisinnigen einen Candidaten geboten habe, der, obwohl Großgrundbesitzer, doch keinen extremen agrarischen Grundsätzen huldige und dazu liberal, demokratisch gesinnt sei. So erkläre sich das Wunder, daß Bromberg, wo die Polen über nur 5000 Wähler verfügten, lediglich mit Hilfe des Freisinnes durch einen Polen vertreten werde; denn die socialistischen Stimmen seien bei dieser Wahl wenig in die Waagschale gefallen; hätten doch die Führer dieser Partei offen erklärt: „Für den verf. . . . . Pollacken werden wir nicht stimmen!"

* **Aus Schlesien**, 2. December. In einem Artikel von Dr. Körber in der „Zeitschrift der Landwirthschaftskammer für die Provinz Schlesien" werden zahlreiche Mängel der Wohnungen des ländlichen Gesindes zugegeben und mit anerkennenswerther Offenheit gerügt. Der Verfasser sagt: „Muß es denn sein, daß der Sonntagsanzug als ein zusammengelegtes Bündel als Kopfkissen, der Raum unter der Bettstatt zur Vorrathskammer für Kartoffeln und Gemüse oder gar als Gänsestall dient? Muß es denn sein, daß der oft gar nicht einmal gedielte Fußboden von Schmutz und Unrath, die Wand von Staub und Spinnweben starrt?" Auch daß die Wohnräume meist feucht, gar nicht ventilirt und mit den mangelhaftesten Heizvorrichtungen versehen sind, wird eingehend erörtert und hier Wandel zu schaffen als unabweisbare Pflicht der Landwirthe bezeichnet.

* **Karlsruhe i. B.**, 2. December. In der zweiten Kammer brachte heute die socialdemokratische Fraction die folgende Interpellation ein: „Hat die Regierung Kenntniß von dem Bestreben der Mannheim-Bremer amerikanischen Petroleumgesellschaft, den süddeutschen Petroleumhandel zu monopolisiren? Welche Schritte will sie zur Abwehr des hieraus den Consumenten und dem Handel drohenden Schadens unternehmen?"

* **Baden-Baden**, 2. December. Dem Vernehmen der „Allg. Ztg." nach wird Prinz Heinrich von Preußen am nächsten Sonnabend hierher kommen, um sich von den großherzoglichen Herrschaften zu verabschieden. — Zum 3. December, dem Geburtstage der Großherzogin, wird der Besuch der Kaiserin Friedrich, des Prinzen Friedrich Karl von Hessen und seiner Gemahlin, Prinzessin Margarethe, erwartet.

* **Stuttgart**, 2. December. In Böblingen hat die Deutsche Volkspartei gesiegt. Dr. Hartranft erhielt 2225, Schäfer (cons.) 1927 Stimmen. Bei der Wahl am 19. December erhielt Hartranft 1600, Schäfer 1000, Mayer (nat.-lib.) 750 und Agster (Soc.) 744 Stimmen. (Frkf. Z.)

* **München**, 3. December. (Telegramm.) Der Prinz-Regent spendete 4000 ℳ für die bei dem Unglück in der Steinkohlen-Grube „Frankenholz" bei Homburg in der Rheinpfalz verwundeten und für die Hinterbliebenen der getödteten Bergleute.

* **München**, 3. December. (Telegramm.) Kammer der Abgeordneten. Bei der heutigen Etatsberathung griff Heim (Centr.) den Ring der Kunstdüngerfabrikanten scharf an und bemerkte, daß diesem Ringe „Protzen angehörten, die auf Gummirädern fuhren." Abg. Cafselmann (liberal) begründete die Worte: „Protzen, die auf Gummirädern fahren", als Reminiscenzen an den Anarchisten Most und hielt diesen Ausdruck auch gegenüber dem Ordnungsrufe des Präsidenten aufrecht. Der Präsident Walter ertheilte dem Redner hierauf einen zweiten Ordnungsruf. Dr. Cafselmann appellirte dagegen an das Haus, welches gegen die Stimmen des Centrums die Ordnungsrufe für ungerechtfertigt erklärte. Infolge dieses Beschlusses trat der Präsident sofort vom Präsidium zurück, worauf sich die Kammer unter großer Bewegung vertagte.

Oesterreich-Ungarn.

Zur Lage.

* **Prag**, 3. December. (Telegramm.) In Folge der Verkündigung des Standrechts sowie in Folge der gestrigen Verordnungen der Polizei und des Bürgermeisters, die Häuser um 7 Uhr, die Gasthäuser und Cafés um 9 Uhr zu schließen und den abendlichen Straßenverkehr aufs Aeußerste zu beschränken, verliefen der Abend und die Nacht vollkommen ruhig.

* **Prag**, 3. December. (Telegramm.) Da dem hiesigen Militair-Commando der Schutz aller gefährdeten Objecte von Prag und Umgebung unterstellt ist, hat sich die Verstärkung der Prager Garnison durch Heranziehung weiterer Truppenkörper als nothwendig erwiesen, weil die zu schützenden Baulichkeiten sich auf sehr ausgedehntem Gebiete befinden und somit eine vermehrte Truppenzahl erforderlich ist, um die Verbindung bis zu den entlegensten Puncten zu sichern. Aus Brünn ist das 49. Infanterie-Regiment und aus Linz eine Schwadron Dragoner eingetroffen. In Prag und Umgebung ist im Laufe des Vormittags kein Zwischenfall vorgekommen.

* **Wien**, 3. December. (Telegramm.) Die „Neue Freie Presse" meldet aus Prag: Nach Mitternacht wurden die Truppen von den Straßen zurückgezogen. Heute durchritten Militair-Patrouillen die Stadt. Allmählich wird der Verkehr wieder aufgenommen. Das Standgericht ist gebildet. Der Scharfrichter, dessen Gehilfe und ein Seelsorger befinden sich im Gerichtsgebäude zur Verfügung des Standgerichts. Die erwarteten Truppenverstärkungen sind nunmehr eingetroffen und es befinden sich nunmehr 26 Bataillone Infanterie und 2 Escadronen in Prag. In Königgrätz haben grobe Ausschreitungen stattgefunden. Das „Hotel Fränkel" wurde theilweise demolirt. Das Militair mußte ausrücken.

* **Prag**, 3. December. (Telegramm.) Aus Bodenbach wurde wegen des Versuchs, die dortige böhmische Schule zu demoliren, Militair und Gendarmerie zur Unterstützung erbeten. Nach Meldungen aus Bergun wurden gestern Abend die Fenster der Häuser, in welchen sich Wohnungen von Deutschen und von Officieren befanden, zerschlagen. Infolge dessen wurden an den wichtigeren Puncten der Stadt Gendarmerie-, Polizei- und Militair-Wachen aufgestellt. Die Menge versuchte nach dem Bahnhofe zu ziehen, wurde aber durch Infanterie daran verhindert.

* **Pilsen**, 3. December. (Telegramm.) Die Ansammlungen, welche gestern Abend auf dem hiesigen Ringplatze stattfanden und an welchen mehrere Tausend schreiender und johlender junger Burschen theilnahmen, wurden durch das Militair zerstreut. Es wurden 15 Verhaftungen vorgenommen, zwei Personen wurden leicht verletzt. Abends um 10 Uhr wurde das Militair zurückgezogen. Seitdem herrscht Ruhe.

* **Pilsen**, 3. December. (Telegramm.) Vorgestern Nacht wurden drei deutsche Beamte überfallen und verletzt. Gestern Nachmittag versetzte ein Tschecke einer jungen Dame auf belebter Straße, weil sie deutsch sprach, einen Faustschlag. Die Vorstellung im deutschen Theater wurde abgesagt. Abends begannen wieder Ansammlungen unter Drohrufen gegen die Deutschen. Militair säuberte die Straßen mit gefälltem Bajonett und verhaftete achtzehn Tschechen. Mehrere Fabriken wurden militairisch gesichert. (Voss. Ztg.)

* **Prag**, 3. December. (Telegramm.) Ein Güterzug der Staatsbahnen wurde Nachts bei Bubna mit Steinen beworfen; Niemand wurde verletzt; sonstige Ausschreitungen sind nicht vorgekommen. — In Kladno platzte unter der Wohnung des deutschen Notars Poche eine Dynamitpatrone, richtete aber nur geringen Schaden an. (Voss. Ztg.)

* **Wien**, 3. December. (Telegramm.) Der Ministerpräsident Freiherr v. Gautsch empfing eine Abordnung der in Prag lebenden Deutschen, bestehend aus dem Stellvertreter des Oberstlandmarschalls, Lippert, sowie den Abgeordneten Schlesinger und Kienmann und gab denselben die beruhigendsten Versicherungen hinsichtlich der Erhaltung der Ruhe und Ordnung in Prag und des Schutzes der Personen und des Eigenthums.

* **Wien**, 3. December. (Telegramm.) Die Meldung auswärtiger Blätter, daß der oberste Gerichtshof die Sprachen-Verordnungen für ungiltig erklärt habe, entbehren der Begründung.

* **Wien**, 3. December. (Telegramm.) Die Rechte scheint geneigt zu sein, den Präsidenten Abrahamowicz fallen zu lassen. Die beiden Vicepräsidenten sollen jedoch bleiben. Die lex Falkenhayn fall nachträglich einem Ausschusse zugewiesen werden. Die Sprachenverordnungen würden für das deutsche Sprachgebiet außer Kraft gesetzt. (?)

Bruno Wille.

* **Wien**, 3. December. (Telegramm.) Nach Meldungen der Morgenblätter aus Graz findet der Proceß gegen Bruno Wille am 6. December statt.

Frankreich.

Esterhazy.

* **Paris**, 3. December. Major Esterhazy richtete, wie gemeldet, einen Brief an den General Pellieux, mit dem Ersuchen, man möge ihn vor ein Kriegsgericht verweisen, damit er sich vor diesem gegen die Anklage des Hochverraths rechtfertigen könne, die ihn unschuldig getroffen habe. In dem Briefe heißt es: Als Unschuldiger leide er seit vierzehn Tagen übermenschliche Qualen. General Pellieux habe in seinen Händen alle Beweise für das infame Complot, das geschmiedet sei, um ihn zu vernichten. Diese Beweise müssen aber in der gerichtlichen Verhandlung vorgebracht werden. Kein Einstellungsbeschluß könne ihm Genugthuung gewähren, die man ihm schulde. Als des Hochverraths angeklagter Officier habe er Anspruch auf ein Kriegsgericht, das die höchste Form der militairischen Justiz sei. Nur der Freispruch durch ein Kriegsgericht könne seine feigen Verleumder vor der öffentlichen Meinung brandmarken. (Frkf. Ztg.)

* **Paris**, 3. December. (Telegramm.) Der „Figaro" erklärt hinsichtlich des Briefes Esterhazy's an General Pellieux, man habe Ersteren offenbar gezwungen, selbst die Stellung vor ein Kriegsgericht zu fordern, weil keine Macht der Welt dies hätte mehr verhindern können. Das Blatt erblickt hierin den ersten Schritt zur Revision des Dreyfus-Processes. Auch andere Blätter sind der Ansicht, Esterhazy habe mit dem Beweise der Entscheidung zuvorkommen wollen, die er als unvermeidlich vorausgesehen hätte.

Italien.

* **Rom**, 3. December. (Telegramm.) Der „Esercito" meldet, das russische Mittelmeer-Geschwader werde bald in Piserta Aufenthalt nehmen. Der Commandant des „Westnik", des ersten russischen Kreuzers, der Piserta anlaufe, werde der Stadt Piserta ein prächtiges Bild des „Westnik" überreichen.

Großbritannien.

Maschinenbauerstreik.

* **London**, 2. December. Die Aussichten auf die Conferenz der Maschinenbauer werden immer schlechter. Sowohl die Maschinenbauer in der Provinz, wie auch die Delegirten der Arbeiter auf der Conferenz äußerten sich dahin, daß die Conferenz kein den Maschinenbauern annehmbares Abkommen herbeiführe. (Frkf. Ztg.)

Rußland.

* **Petersburg**, 3. December. (Telegramm.) Der deutsche Botschafter Fürst Radolin ist hier wieder eingetroffen. — Aus Konstantinopel ist der Militair-Attaché bei der russischen Botschaft, Oberst Peschkow, hier angekommen.

Orient.

Friedensverhandlungen; Kretafrage.

* **Konstantinopel**, 3. December. (Telegramm.) Die Friedensunterhändler haben sich betreffs des Zolltarifs, der Küstenschifffahrt und der Schwammfischerei dahin geeinigt, bis zum Abschluß eines Handels- und Schifffahrtsvertrages, der innerhalb zweier Jahre zu erfolgen habe, nichts an dem Bestehenden zu ändern. Die türkischen Unterhändler verlangen jedoch die Aufnahme einer Klausel, daß, wenn die Frist abläuft, die neue im Artikel 7 der Friedenspräliminarien vorgesehene Regelung Platz greifen soll, während die Griechen für diesen Fall die Rückkehr zu der früher bestehenden Ordnung wünschen. Die Griechen haben sich in dieser Angelegenheit um Instructionen nach Athen gewandt.

* **Wien**, 3. December. (Telegramm.) Wie die „Politische Correspondenz" aus Cettinje meldet, ist der für den Gouverneur-Posten von Kreta in Vorschlag gebrachte montenegrinische Fürst nicht Gjuropetrowitsch, sondern der Präsident des Staatsraths Bozopetrowitsch-Njegosch.

Asien.

Kiao-Tschau.

* **London**, 2. December. Nach einer Meldung des „Bureau Dalziel" aus Shanghai erklärte der Kaiser von China, lieber die Krone verlieren zu wollen, als Deutschlands Forderungen nachzugeben. China wünsche ein Schiedsgericht. Holland oder Belgien sollten den Schiedsrichter bestimmen. Die Deutschen proclamirten übrigens das Kriegsrecht im Gebiete von Kiao-Tschau. — Die Japaner verstärkten die Besatzung auf Formosa auf 50 000 Mann.

* **London**, 3. December. (Telegramm.) Die „Times" melden aus Shanghai vom gestrigen Tage, die chinesische Regierung sei bemüht, eine schiedsgerichtliche Erledigung der deutschen Forderungen zu erlangen. Wie aus Peking berichtet werde, könne China die Vermittelung Rußlands, das in Korea freie Hand zu haben wünscht, nicht erhalten.

* **Aus Berlin** schreibt man dem „Hamb. Corr.": „Der Nachschub von Soldaten für das Kreuzergeschwader in Kiao-Tschau — in einer Meldung aus Wilhelmshaven ist von 600 Mann die Rede — ist aus technischen Gründen in Aussicht genommen. Die Besetzung der dortigen Forts durch Schiffsmannschaften hält man auf die Dauer nicht für thunlich. Wenn eine Berliner Mittheilung der „Schles. Ztg." aus diesem Vorgange Rückschlüsse auf die diplomatische Lage zieht, so ist das nur Combination." — Bezüglich der Verhandlungen zwischen England und China wegen der Erwerbung eines Landstriches bei Hongkong erfährt man, daß schon seit längerer Zeit die Kaufleute sowohl wie die englischen Behörden und Militairs darauf hingewiesen haben, daß die Bodenerhebung der Hongkong gegenüberliegenden chinesischen Küste ohne besondere Mühe in kürzester Zeit armirt werden könnte, so daß eine Beschießung von Hongkong im Bereiche der Möglichkeit liege. Mit Rücksicht darauf sind Verhandlungen wegen Abtretung des Küstenstriches mit der chinesischen Regierung eingeleitet worden. Daß die Angelegenheit im Sinne Englands erledigt sei, ist bisher nicht bekannt.

* **London**, 3. December. (Telegramm.) Eine Shanghaier Drahtmeldung der „Times" sagt, die britischen Interessen machten es wünschenswerth, daß Kiao-Tschau ein offener Hafen werde. Wenn Deutschland das Monopol zur Ausbeutung der Kohlenlager in Schantung erlange, sollten England ähnliche Vortheile in den Provinzen am Jangtse-Kiang zugestanden werden. (Voss. Ztg.)

* **Paris**, 3. December. (Telegramm.) In der Angelegenheit der Besetzung der Kiao-Tschau-Bucht durch deutsche Truppen schreibt das „Journal des Débats": „Die Stellung, die Deutschland dort einnimmt, ist geeignet, uns vollständig über seine zukünftigen Absichten zu beruhigen. Die um Tonkin concentrirten französischen Interessen stehen in keinerlei Gegensatz zu den um Schantung concentrirten deutschen Interessen; die Deutschen und die Franzosen werden vielleicht sogar in die Lage kommen, sich gegenseitig Beistand zu leisten."

Literatur.

Der Kampf und der Sieg gegen die Trunksucht unter der Fahne des Blauen Kreuzes. Von E. M. Hammer. Verlag von Wilhelm Friedrich in Leipzig. Preis 75 ₰. Der Verfasser geht von dem Standpuncte aus, daß die Trunksucht eine oft sehr schnell heilbare Krankheit ist, und spricht sich vom ärztlichen Standpuncte, das ist der rothe Faden, der sich durch die Broschüre zieht, eingehend aus, das klinische Bild gebend und die anatomischen Veränderungen schilderab.

Bei der Gesammtauflage der vorliegenden Nummer befindet sich eine Extrabeilage von der **Württembergischen Metallwaarenfabrik Geislingen-St.**, deren Fabriklager in Leipzig sich Universitätsstraße 18, Ecke des Kupfergäßchens, befindet. Es sei auch an dieser Stelle auf die Extrabeilage aufmerksam gemacht.

Und plötzlich packte ihn ein wildes Verlangen, davon zu laufen.

„Aber ich liebe sie ja nicht", stand er im Begriff, auszurufen, „ich liebe sie nicht mehr; ich liebe eine Andere."

Und so große Anstrengungen er auch machte, das Bild der jungen Maud erschien jetzt vor seinen Blicken mit ihrem blonden Haaren und ihren blauen Augen.

IV.

Adele trat ein.

„Sie, mein Freund?"

„Hatte ich Ihnen nicht versprochen, eines Tages zurückzukommen? Sie sehen, ich halte mein Versprechen!"

Er sagte das wie ein Schuldner, der seinem Gläubiger eine Abzahlung leistet.

„Theurer Freund!" rief Adele, „theurer Freund!"

Sie fand weiter keine Worte und ließ sich auf einen Stuhl sinken.

„Das ist die Freude!" dachte Jean. „Armes Kind! Sie liebt mich noch immer!"

„Ja, sehen Sie", fuhr er fort, „ich bin ein Mann von Wort, ich habe Ihnen gesagt: ich werde zurückkommen, und ich komme zurück! . . . Ich habe Ihnen gesagt: ich werde Vermögen erwerben; ich bin jetzt kolossal reich . . . Ich habe Ihnen gesagt: ich werde mich für Sie freihalten; und ich habe alle Partien zurückgewiesen, die sich mir geboten haben . . ."

„Das ist schön", versetzte Adele; „das ist sehr schön. Sie sind eine edle Seele, Jean!"

„Durchaus nicht, meine theure Adele, ich halte mein Wort, das ist Alles."

„Wissen Sie, Jean, daß Sie sich gar nicht verändert haben?"

Jean wollte antworten:

„Bei Ihnen ist das nicht der Fall, mein armes Kind . . ."

Doch bezwang er sich noch zur rechten Zeit, und fand die Kraft, ein Compliment zu drechseln, doch die Phrase klang gekünstelt.

„Welche Figur!" dachte er; „diese Figur!"

„Ich bin vielleicht ein bischen dick geworden!"

„Ach, durchaus nicht, durchaus nicht, oder vielleicht gerade recht."

„Und Sie haben nie aufgehört, während Ihrer langen Abwesenheit an mich zu denken, mein Freund?"

„Niemals, Adele, niemals! . . . Vom Morgen bis zum Abend habe ich an Sie gedacht!" Dann setzte er den Satz innerlich fort: „Wie der zum Tode Verurtheilte an die Guillotine denkt!"

„Ich bin tief gerührt, mein Freund, tief gerührt . . . und — ich verhehle es Ihnen nicht, sogar ein wenig erstaunt."

„Worüber denn?"

„Nun, über die Ausdauer Ihrer Neigung . . . ich gestehe, ich konnte nicht erwarten . . . denken Sie doch! Zehn Jahre! . . . Ich hoffte nicht mehr! Und als Catherine mir eben meldete . . . da hatte ich einen Augenblick . . . ja, ich versichere Ihnen . . . ich hatte eine Empfindung . . ."

„Des Glückes? nicht wahr? . . . Ach ja, sagen Sie es nur! . . . Damit auf Zwei wenigstens ein Glücklicher kommt!"

Wohlverstanden wurde dieser letzte Theil des Satzes nicht laut ausgesprochen.

Doch Adele antwortete nicht.

War es Glück, was sie empfand? Das war wahrscheinlich, sogar gewiß. Doch eine schüchterne Zurückhaltung verhinderte sie, sich darüber auszusprechen. Sie beschränkte sich darauf, Jean fest in die Augen zu sehen, als wollte sie auf dem tiefsten Grunde seiner Seele lesen und ihn fragen:

„Sie lieben mich also noch wahrhaft?"

„Ob ich Sie liebe?"

Und Jean wiederholte zum zweiten Male:

„Ob ich Sie liebe!"

V.

In diesem Augenblick hörte man im Nebenzimmer Kindergeschrei und Catherine stürzte wüthend herein:

„Hör mal . . . ich habe Emma eben durchgehauen."

Adele wurde roth bis an die Ohren.

„Emma?" dachte Jean . . . „Jedenfalls eine kleine Nichte, die in meiner Abwesenheit zur Welt gekommen ist, und sich jetzt im Hause aufhält . . ."

Doch er legte dem Vorfall keine Bedeutung bei, denn er war mit seinem eigenen Schicksal viel zu sehr beschäftigt.

„Ob ich Sie liebe, Adele!" fuhr er noch eifriger fort.

„Mein Gott!" hauchte sie.

„Wie? sind Sie nicht glücklich? Wenn Sie es nicht sind, so müssen Sie es sagen!"

Doch Catherine war mit blutrothem Gesicht von Neuem eingetreten.

„Ich sage Dir, ich kann die Kinder nicht mehr bändigen. Pierre hat sich ein Töpfchen mit eingemachten Früchten aus dem Schrank genommen, und als ich ihn daran habe hindern wollen, hat er: „Still!" zu mir gesagt."

Diesmal wurde Adele carminroth und rief wüthend:

„Aber ich habe Dir doch gesagt, Du sollst uns in Ruhe lassen!"

Was Jean anbetraf, so fing er an, sich über diesen Kinderreichthum zu wundern und sagte:

„Ich sehe, Sie haben Kinder im Hause."

Adele antwortete nur mit einer bejahenden Geste.

„Und . . . wem gehören sie?"

Doch bevor die gewünschte Auskunft ertheilt werden konnte, öffnete sich die Thür zum dritten Male, und ein Herr mit einem gewissen Embonpoint und graumelirtem Backenbart hielt seinen Einzug; er grüßte Jean mit einem Kopfnicken, wandte sich dann zu Adele und küßte sie mit größter Seelenruhe auf die Stirn.

„Wer kann das sein?" dachte der junge Mann.

„Herr Bardel, ein Jugendfreund . . . der aus Amerika zurückkommt", sagte Adele, Jean dem Fremden vorstellend; dann warf sie dem jungen Mann einen langen Blick zu, als wollte sie ihn gleichzeitig um Verzeihung bitten und zum Stillschweigen auffordern.

„Herr Dupont, mein Gatte!"

„Ihr Gatte?"

„Oh, mein Herr, wie freue ich mich!"

Ja, das war das richtige Wort; er freute sich. Die beiden Männer schüttelten sich die Hände, und als Herr Dupont auf einen Augenblick den Salon verließ, um die Kleinen zu begrüßen, sagte Adele:

„Zürnen Sie mir nicht; Sie waren seit zwei Jahren fort; mein Vater glaubte nicht an den Ernst Ihrer Liebe; Herr Dupont stellte sich vor, er war eine gute Partie . . . und er ist heut für mich der beste Gatte von der Welt!"

„Nein, ich zürne Ihnen nicht", versetzte Jean edelmüthig.

VI.

Herr Dupont kehrte in den Salon zurück:

„Sie speisen doch mit uns, nicht wahr? . . . Mein Schwiegervater hat mir oft von Ihnen erzählt . . . er wird gleich nach Hause kommen und wäre untröstlich, Sie verfehlt zu haben."

„Zu liebenswürdig!"

„Uebrigens werden wir hoffentlich das Vergnügen haben, Sie wiederzusehen, denn Sie lassen sich doch jedenfalls in Paris nieder?"

„Nein, ich reise wieder nach Amerika zurück."

„So! wirklich? . . . Das ist schade!"

„Armer Junge!" murmelte Adele, „wieder will er meinetwegen auswandern! Ach, mein Gott! wenn er sich nur nicht umbringt!"

SLUB
Wir führen Wissen.